

Erzähler vom Westermwald

Hachenburger Tageblatt.

Höchentlich achtseitigen Beilage:
jährliches Sonntagsblatt.

Redaktionsleiter:
H. Schöbel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
H. Schöbel, Hachenburg.

31. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 3. Oktober 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Kreuzer „Goeben“ vor Dedeagatsch. Unruhen befürchtet.

Berlin, 2. Oktober.

Der Aufsehen erregt in Athen das Erscheinen des Kreuzers „Goeben“ im Hafen von Dedeagatsch. Nicht soll den Bulgaren zuzufallen, ist aber bis jetzt noch griechische Truppen besetzt. Die Griechen ziehen ab, und man befürchtet den Ausbruch von Unruhen. Die Athener Blätter betonen, steht die Ankunft des Kreuzers in direktem Zusammenhang mit dieser Verlegung. Griechenland räumt übrigens nicht nur Griechenland, sondern auch Bortolagos und Maronia. Alle im Ausland befindlichen Marineoffiziere sind zurückgerufen worden.

Unruhen in Deutsch-Südwestafrika. Ermordung Deutscher.

Berlin, 2. Oktober.

In unserem Schutzgebiete Deutsch-Südwestafrika wieder wenig erfreuliche Nachrichten. Die Buschleute haben den Farmer Max Müller auf dem Gebiet des Grootfontein ermordet und den Leichnam in die See geworfen. Die Buschleute wurden verhaftet. Die Buschleute von Namaland hat Streifzüge gegen die Buschleute unternommen, wobei 15 Buschleute getötet wurden. Eine große Anzahl Buschleute gefangen genommen. Auf der anderen Seite ist aber auch bedauerlicherweise ein deutsches Weibchen zu verzeichnen. Ein Abenteuerer Kurt Berner hat in der Trunkenheit einen Buschmann mit dem Gewehr erschossen. Berner wurde verhaftet.

Imporschnellen des Diskonts.

5 Ratt 4%, in London.

Berlin, 2. Oktober.

Die Bank von England hat heute mittags ihren Minimal-Diskontsatz von 5 Prozent. Grund dafür bilden die gespannte Lage des Geldmarktes und die großen Goldentnahmen der Bank von England. Die Bank von England hat ihren Diskontsatz, was der Draht mit folgenden Worten:

London, 2. Oktober. Die Bank von England hat heute mittags ihren Minimal-Diskontsatz von 5 Prozent. Grund dafür bilden die gespannte Lage des Geldmarktes und die großen Goldentnahmen der Bank von England. Die Bank von England hat ihren Diskontsatz, was der Draht mit folgenden Worten:

Die Bank von England hat heute mittags ihren Minimal-Diskontsatz von 5 Prozent. Grund dafür bilden die gespannte Lage des Geldmarktes und die großen Goldentnahmen der Bank von England. Die Bank von England hat ihren Diskontsatz, was der Draht mit folgenden Worten:

Aussperrung in englischen Spinnereien.

120 000 Arbeiter brotlos.

London, 2. Oktober.

Die Krise von höchst bedenklicher Ausdehnung bedroht in der englischen Baumwollindustrie vor. Die Einstellung der Arbeitgeber in Manchester beschloß, vom 1. d. M. ab sämtliche Spinnereien zu schließen. Die Arbeiter werden 120 000 Arbeiter betroffen. Die Arbeiter werden 120 000 Arbeiter betroffen. Die Arbeiter werden 120 000 Arbeiter betroffen.

Erfinder des Dieselmotors vermißt.

Im Meer gestürzt.

Der Robert Diesel, der Erfinder des Dieselmotors, ist vermißt. Er hatte einige Tage in Gené verbracht und befand sich in bester Laune. Bei der Rückkehr auf dem Dampfer „Dresden“ zog er sich um 11 Uhr in seine Kabine zurück, wo man ihn am anderen Morgen nicht mehr vorfand. Es wird vermutet, daß er ins Meer gestürzt ist. Wir können kaum hoffen, ihn wiederzufinden.

Der Robert Diesel, der Erfinder des Dieselmotors, ist vermißt. Er hatte einige Tage in Gené verbracht und befand sich in bester Laune. Bei der Rückkehr auf dem Dampfer „Dresden“ zog er sich um 11 Uhr in seine Kabine zurück, wo man ihn am anderen Morgen nicht mehr vorfand. Es wird vermutet, daß er ins Meer gestürzt ist. Wir können kaum hoffen, ihn wiederzufinden.

einen Verstoß verschafft. — Der Erfinder Dr. Diesel scheint wirklich in den Fluten des Meeres den Tod gefunden zu haben. Anders kann man die Tatsache, daß er spurlos von Bord des Dampfers „Dresden“ verschwunden ist, nicht erklären. Daß Dr. Diesel einem Unfall zum Opfer gefallen ist, erhellt aus den Angaben des ersten Direktors, Sydney Whitman, der erklärte: Dr. Diesel ist ein reicher Mann gewesen, er hat keinerlei Sorgen gehabt und war absolut nicht der Mann, von dem man einen Selbstmord erwarten konnte, solange er bei Verstand war. Es sei jedoch denkbar, daß sein Geist sich plötzlich umnachtet habe. Man stehe vor einem vielleicht nie lösbaren Rätsel. Die Wahrscheinlichkeit eines Unfalls scheint andererseits gering, da die See ruhig und die Fahrt absolut glatt war. Nach anderen Meldungen besteht die Möglichkeit, daß Dr. Diesel durch eine infolge Unachtsamkeit offen gebliebene Bordwand ins Meer gefallen ist.

Ein Inselkrieg?

Die Diplomatie weiß wieder einmal von nichts. Nach ihrer Ansicht ist zwischen Athen und Konstantinopel alles trefflich im Gange, und binnen wenigen Tagen die Unterzeichnung des Friedens zu erwarten. Ähnliche Brophelungen werden in Athen und Konstantinopel seitungen verbreitet. Natürlich! Ein Staatsmann, der zum Kriege entschlossen ist, betont immer seine Friedfertigkeit. Am selben Tage, an dem ein griechischer Minister einem Ausländer gegenüber seinen Optimismus zum Ausdruck gebracht hat, sind die Mobilmachungs-befehle ins Land hinausgeschickt. Die Jahrgänge 1900 bis 1906 der Marine — die späteren sind noch alle beisammen — haben ihre Einberufung erhalten. Auch in der Armee sind alle Vorbereitungen für den neuen Feldzug getroffen worden, und die Befehle von Dedeagatsch marschieren bereits ab, weil man den Beginn der Feindseligkeiten nicht so weit vor der Front wagt.

Warum es so kommen mußte, kann man sich in den europäischen Anstalten anscheinend nicht erklären, denn die Friedensverhandlungen sind doch nur bei zwei Kleinigkeiten ins Stocken geraten, zwei Paragraphen, über die eine sehr schnelle Einigung überdies zu erwarten stünde. Es handelt sich da erstens um den Bafus, die mohammedanischen Kirchengebäude, die in dem neuen Griechengebiet liegen; die griechische Regierung wünscht, daß deren Erträge an Ort und Stelle zu religiösen und Schulzwecken verwendet werden, während die türkische Meint, der Bafus-Verwaltung müsse das Recht verbleiben, die Einnahmen auch zu Unterhaltungen der mohammedanischen Sache in anderen Teilen der Welt auszugeben. Zweitens ist man über die Frage der nationalen Zugehörigkeit der Leute im neueroberbten Lande noch uneins, insbesondere darüber, ob die Gebürgigkeit oder der gegenwärtige Wohnort für die Staatsangehörigkeit entscheidend sein solle. Zum Beispiel: muß ein in Konstantinopel geborener Kaufmann, der sein Geschäft in Saloniki betreibt, jetzt griechischer Unterthan werden, oder darf daselbe ein aus Kavalla stammender Fischer, der jetzt in Sangra als Barkenführer dient? Das sind, wie gesagt, die beiden einzigen strittigen Punkte, und über alles andere — auch die Inselfrage — hat man sich geeinigt. So wird einem wenigstens auf allen Seiten bündig versichert.

Das stimmt schon. Nur besteht die Einigung in der Inselfrage lediglich darin, daß man überein gekommen ist, die Entscheidung den Großmächten zu überlassen. Das ist also weiter nichts als ein Aufschub; und in dem Moment, in dem einer der beiden beteiligten Staaten merken würde, daß die Entscheidung zu seinen Ungunsten ausfallen will, würde er doch sofort loschlagen und Europa vor eine sogenannte „vollendete Tatsache“ stellen. Aus den bisherigen beiden Balkankriegen hat man jedenfalls in Athen wie in Konstantinopel gelernt, daß die Großmächte vor allen solchen vollendeten Tatsachen unter Verleugnung aller früheren Forderungen sich hängen.

Welche Bedeutung aber die Inseln für die Türkei haben, lehrt uns ein einziger Blick auf die Karte. Diese Inseln beherrschen geradezu die kleinasiatische Küste, und wenn die Türkei sie abträte, wäre sie erdroffelt; das wäre ganz genau daselbe, als wenn wir von Vortum bis Spil alle freiesischen Inseln den Engländern überließen, unter deren Kanonen wir von da ab ständen. Das kann sich die Türkei also nicht gefallen lassen, wenn sie nicht von vornherein auf staatliche Weitererzitzung verzichtet will; umgekehrt ist aber Griechenland auch kaum in der Lage, auf Chios und Mitylene und die anderen Perlen der Ägäis zu verzichten, denn sie alle haben eine starke griechische Kolonie, sind also der Bevölkerung nach sehr wenig türkisch und werden sowieso irgendwann einmal von der Türkenherrschaft abfallen. Da ist es doch noch besser, jetzt einzugreifen. Türken und Griechen wünschen beide eine Entscheidung darüber, wem in der Ägäis die Vorherrschaft gebührt, und das läßt sich eben nur mit den Waffen finden. Insbesondere die Türken scheinen die Lust, in dem Inselkriege ihr Heil zu versuchen, kaum noch zurückhalten zu können; und die Bulgaren werden es ihnen mit innigem Behagen gestatten, durch Westbragien hindurchzumarschieren, um bei Serres dann die Griechen zu fassen. Es müßten schon etliche Wunder hintereinander geschehen, um diese neue Erquickung des Orients zu vermeiden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das neue preussische Eisenbahnanleihegesetz, das nach den bis jetzt vorliegenden Projekten etwa 370 Millionen Mark anfordern wird, Forderungen, die zum Ausbau bestehender Bahnen, zur Herstellung neuer Nebenbahnen, zur Auffüllung der Betriebsmittel usw. notwendig sind, wird u. a. neue Mittel für die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn und für die Überbrückung der Ostsee zwischen Stralsund und Rügen fordern.

+ Über die weitere Einfuhr von russischem Fleisch wird in Berlin berichtet, daß der Landwirtschaftsminister den Antrag der Stadt Berlin, bis zum 1. April 1914 ausländisches Fleisch einführen zu können, ablehnend beantwortet werde. Für die weitere Einfuhr ausländischen Fleisches, die seit Monaten geruht hat, liegt ein dringendes Bedürfnis nicht vor. Die einheimische Viehzucht wird in der Lage sein, die hauptsächlichsten Bedürfnisse zu decken.

+ Mit der Bekämpfung von Automobilverbrechen und Brandstiftungen hat sich die Strafrechtskommission besonders eingehend beschäftigt angesichts der vielen derartigen Vorkommnisse in letzter Zeit. So hat die Kommission beschlossen, nicht nur die Gefährdung der Straßen durch Beschädigung derselben, sondern auch eine Hindernisberechtigung ohne Beschädigung (Spannen eines Seiles, Glasstreuen) unter Strafe zu stellen, die Strafe wird verschärft bei Todesfolge. Der Versuch ist auch strafbar. In § 249 ist bestimmt worden, daß bei Brandstiftung an Wohnhäusern usw. eventuell Suchtstrafe eintritt, bei Todesfolge ist auf lebenslanges Suchtstrafe zu erkennen. Auch zwei andere Beschlüsse sind noch interessant. Für Straftaten sinnlos Betrunkener wurde die Strafe auf zwei Jahre Gefängnis oder 3000 Mark Geldstrafe erhöht. Zur Bekämpfung des Bismarckwettens wurde bestimmt, daß auch Personen bestraft werden können, die bandenmäßig aus Arbeitslosen oder aus Gang zu unkoordiniertem Leben anwerben.

+ Über die braunschweigische Thronfrage verbleiben hier bei einer Feier zu Ehren des Geburtstages des Herzogs von Cumberland der weisliche Reichstagsabgeordnete Goldhorn in einer längeren Rede, wobei er u. a. betonte: „Wir wissen, daß Prinz Ernst August nie verzichtet hat und nie verzichten wird.“ Der bekannte Brief des Prinzen Ernst August an die preussische Regierung sei „weit davon entfernt, mit einem Verzicht etwas zu tun zu haben.“ Ein Verzicht des Prinzen auf Hannover würde — Landesverrat sein. Der Fahnenweid des Prinzen habe nichts zu sagen.“ Der Redner erklärte weiter, aus dem Munde des Herzogs von Cumberland in Gumbden erfahren zu haben, daß weder der Herzog noch die preussische Regierung den Brief des Prinzen als Verzicht aufgefaßt haben.

Spanien.

+ Über die französisch-spanische Annäherung erklärt eine hervorragende Persönlichkeit aus der spanischen Diplomatie, daß die Grundlagen der künftigen Entente bereits feststünden und die Verhandlungen nach Regelung einiger Einzelheiten in erster Reihe in Angriff genommen werden würden. Frankreich und Spanien würden zu einer vollständigen Entente kommen, und zwar sowohl in betreff ihres gemeinsamen Vorgehens in Marokko, wie bezüglich einer Flottenpolitik im Mittelmeer. Die englische Regierung habe als Vermittlerin gedient, um die Hindernisse internationaler Natur zu beseitigen.

China.

+ Das Vorrücken der Japaner im Yangtse-Kale hat lebhafteste Beunruhigung nicht nur in Peking, sondern auch in Europa hervorgerufen. Man dachte schon an eine Aufteilung Chinas. Demgegenüber wird von japanischer Seite halbamtlich erklärt, daß Japan keineswegs die Absicht habe, einen Kurs einzuschlagen, der zu solchen unerwünschten Folgen führen könnte. Die Gerüchte von einer Verneuerung der japanischen Streitkräfte in Hankau und von einer Landung zahlreicher Truppen in Hankau sowie von der Abendung eines Ultimatus seien gänzlich unbegründet. Nur 200 Matrosen seien in Hankau gelandet, um die japanische Niederlassung zu bewachen. Die japanischen Kriegsschiffe vor Hankau würden zurückgezogen werden, sobald die Ordnung wiederhergestellt sei.

Hus In- und Ausland.

Berlin, 2. Okt. Die Meldung von einer Zusammenkunft des Reichskanzlers mit dem russischen Ministerpräsidenten wird halbamtlich für unzutreffend erklärt.

Kopenhagen, 2. Okt. Hier strukturierte das von unbekannter Stelle verbreitete Gerücht, König Christian, der gegenwärtig den Wandern in Nordseealand beivohnt, sei plötzlich gestorben. Das Gerücht ist, wie sofort amtlich festgestellt wurde, vollständig falsch. Der König erfreut sich im Wandergelände des besten Wohlbefindens.

Peking, 2. Okt. Die Wahl des Präsidenten der chinesischen Republik ist auf den 5. Oktober, die Wahl des Vizepräsidenten auf den 6. Oktober festgesetzt worden. Die feierliche Amtseinführung soll am 10. Oktober stattfinden.

Hof- und Personalmeldungen.

* Nach dem jetzt feststehenden Reiseprogramm des Kaisers begibt sich der Monarch am 14. Oktober von Trier aus nach Schloss Biebrich zu einem kurzen Besuch des Rauh.

Wirtschaftsminister v. Schorlemer. Am 15. Oktober fährt der Kaiser im Auto weiter nach Bonn, wo er in der Villa Schaumburg absteigt und sich bis zum 17. abends aufhält. Von Bonn aus fährt der Kaiser mit dem Hofzug nach Weimar zur Einweihung des Bismarckdenkmals und kehrt am 18. abends wieder nach Potsdam zurück.

* Der österreichische Botschafter in Berlin, Graf Sadowitz, der diesen Posten seit 21 Jahren innehat, wird demnächst in den Ruhestand treten.

* Der König Otto von Bayern ist an unheilbaren Furunkeln erkrankt. Sonst ist sein Befinden wie üblich.

Heer und Marine.

* Ein neues französisches Geschütz, das der Ingenieur Rogozek erfunden haben soll, macht in Paris viel von sich reden. Rogozek behauptet, mit seinem Geschütz eine doppelte, in der Technik der Ballistik vollkommen neuartige Wirkung erzielen zu können. Das Geschütz, das aus Gewehren aller Modelle gefertigt werden kann, ist ein Stabmantelgeschütz, an dem an der Spitze eine zweite mit Explosivstoff angefüllte Kugel angebracht ist. Beide sind von einer Hülse umschlossen. Das Stabmantelgeschütz durchschlägt das Ziel und bringt die zweite Kugel zur Explosion. Die Explosion ist von solcher Gewalt, daß auch die stärkste Mauer vollkommen zerstört würde. Rogozek stellt sein Geschütz in zwei Modellen her, von denen das eine gegen feste Ziele, das andere gegen leichtere, speziell gegen Luftschiffe verwendet werden soll.

Die albanischen Wirren.

Serbische Erfolge.

Langsam aber sicher gewinnen die serbischen Truppen an Boden, nachdem von Belgrad aus bedeutende Verstärkungen nachgeschoben worden sind. Aber die bisherigen Verluste auf serbischer Seite bewahrt man in Belgrad strengstens stillschweigen. Nach privaten Meldungen soll die Zahl der Opfer eine ganz beträchtliche sein. Einen größeren Erfolg haben die Serben bei Kopitschi Dan über das albanische Hauptheer davongetragen, wie folgendes Telegramm besagt:

Belgrad, 2. Okt. Die Albaner haben gestern bei Kopitschi Dan eine Niederlage erlitten. Sie verfügten nur über geringe Streitkräfte. Die serbischen Truppen, die Verstärkungen erhalten haben, setzten den Kampf im Laufe des heutigen Tages fort.

Weiter haben serbische Heeresteile die von den Albanern besetzte Stadt Dohra unter schweren Verlusten im Sturm genommen. Nach amtlichen serbischen Berichten haben die Albaner auf ihrem ganzen Rückzuge furchtbare Grausamkeiten begangen. Dörfer in Brand gesetzt und wehrlose Christen, Albaner und Türken, die ihnen die Gefolgschaft verweigerten, niedergemacht.

Freibeuter.

Eine amtliche serbische Rundgebung wendet sich mit Entschiedenheit gegen den Appell, den die Albaner kürzlich an die Mächte gerichtet haben, und bezeichnet diese kurzweg als Freibeuter. Weiter heißt es in der Rundgebung:

Wenn Serbien bisher seine Stimme nicht gegen die albanischen Greuelthaten erhoben habe, so sei es geschehen, weil es ein geordnetes, von Europa anerkanntes Staatswesen sei, das das Recht habe, sich selbst Genugtuung zu verschaffen, wenn albanische Banden seine Grenze überschreiten, friedliche Einwohner plündern und mordend überfallen und sich in Gebieten häuslich niederlassen, die ihnen von Europa nicht zugestanden sind. Abgesehen davon, daß der Appell der albanischen Stämme, sofern er authentisch sei, ganz den Charakter der Verzweiflung über den mitleidigen Einfall in das serbische Gebiet und der Furcht vor der gerechten Strafe seitens der serbischen Regierung, die solche Einfälle weder dulden könne noch dürfe.

Die serbische Rundgebung schließt mit den Worten: Im übrigen möchten die Albaner beruhigt sein; denn Serbien wolle an seinen Grenzen sich nur Ruhe und

Sicherheit schaffen. Daß man hierbei im Rahmen der bestehenden Gesetze die Menschlichkeit in vollem Maße walten lassen werde, könne als feststehend betrachtet werden, weil ein länger als ein Jahrhundert bestehendes Staatswesen wie Serbien die Gesetze der Kultur und Zucht besser kenne als die noch in anarchischem Zustande lebende Volksstämme der Albaner.

Von der Tagung des Evang. Bundes.

(Eine Nachlese.)

Die diesjährige Tagung des Evangelischen Bundes in Göttingen war besonders ausgiebig in der Behandlung aktueller Angelegenheiten. So befaßte man sich eingehend mit dem Jesuitengebiet, über dessen Schicksal jetzt im Schoße des Bundesrates Verhandlungen gepflogen werden. Die Generalversammlung des Bundes legte hierzu ihre Überzeugung in einer Entschließung nieder, in der der Bundesrat ersucht wird, im Interesse des konfessionellen und inneren Friedens, weder einer Aushebung noch einer Abdröckelung des Jesuitengebietes zuzustimmen.

Auf mehr historisches Gebiet begab sich der Superintendent Kröber-Birna mit seiner Rede über den Völkerrückgang vor 100 Jahren und die nationale Gemeinbürgerschaft des deutschen Volkes. Er wies darauf hin, daß vor 100 Jahren der Protestantismus fast allein die geistigen und militärischen Führer und die Kerntuppen der Streiter gestellt hat, und daß er darauf stolz sein kann und will. Doch auch edle Katholiken standen treu zur Fahne. Wir schließen unsere katholischen Volksgenossen freudig ein in die nationale Gemeinbürgerschaft des deutschen Volkes, und dieser nationalen Gemeinbürgerschaft dient unser Evangelischer Bund.

Über den konfessionellen Frieden verbreitete sich in längerem Vortrage der geschäftsführende Vorsteher, Direktor Lie. Everling-Berlin. Er sagte u. a.: Wir fragen uns: was versteht man denn eigentlich unter konfessionellem Frieden? Vielleicht eine vollständige Beseitigung des Geisteskampfes zwischen Rom und Bittenberg? Ein solcher Frieden könnte nur kommen entweder durch die Beseitigung des einen Volkes durch den andern oder aber durch vollständige Gleichgültigkeit des ganzen Volkes gegen alle religiösen Werte, die zugleich der Anfang seines Endes wäre. Beides ist sicher in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Also der Geisteskampf zwischen Bittenberg und Rom als ein ernster und legendreicher Wettkampf mit den Gaben des Geistes und den Werken des Glaubens und der Liebe wird bleiben, und doch könnte eine nationale Gemeinbürgerschaft und werden, die dem konfessionellen Haß und Streit seine verderblichen Wirkungen nähme.

Ein imposantes Schauspiel war der Festzug, der die Tagung beschloß. Dieser bewegte sich vom Dresdener Platz durch die Straßen der Stadt Göttingen nach dem Festplatz bei der Oberlausitzer Gedenkstätte, wo eine imposante nationale Feier stattfand, die mit dem Choral „Nun danket alle Gott“ eingeleitet wurde. Superintendent Kröber aus Birna hielt die Festrede. Dem Festzuge voran schritten die Schüler der höheren Lehranstalten von Göttingen, Lauban, Reichenbach und Löbau. Sodann folgten die Bundesvorstände, geladenen Körperschaften, Abgeordnete der Zweigvereine, auswärtige Jünglingsvereine, auswärtige Arbeitervereine, Bundesmitglieder aus dem Königreich Sachsen, aus Brandenburg und Schlesien sowie eine Sammelgruppe evangelischer Männer und Frauen aus Österreich. Den Schluss des Zuges bildeten die Kirchengemeinde Göttingen, evangelische Vereine aus Göttingen und Jünglingsvereine aus der Umgegend von Göttingen. An dem Festzuge nahmen etwa 6000 Personen mit neun Musikkapellen teil.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 4. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ⁰⁰	Mondaufgang	12 ⁰⁰ M.
Sonnenuntergang	5 ⁰⁰	Monduntergang	6 ⁰⁰ M.
1669 Maler Rembrandt in Amsterdam gest. — 1797 Volkschriftsteller Albert Dähms (Pseudonym: Goethe) in Ruten geb. — 1819 Italiener Staatsmann Francesco Crispi in Nizza geb. — 1850 Unabhängigkeitserklärung Belgiens. — 1865 Schriftsteller Max Halbe zu Güttingen i. Westph. geb.			

Ein zernörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

26)

Nachdruck verboten.

Mit ruhiger Würde stand er auf und schlug an sein Glas, um sich Gehör zu verschaffen. Der Lärm verstummte, alle schwiegen und wandten sich dem Grafen zu, der mit ernster Stimme begann:

Meine verehrten Freunde, ich bitte Sie, mir für einige Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Sie wissen, daß ich dieses Fest zu Ehren unseres gemeinsamen Freundes Signor Ferrari veranstaltet habe, den wir während seiner Abwesenheit lebhaft vermissen und aus freudigster wieder in unserer Mitte begrüßen. Es gereicht mir zugleich zum Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß Signor Ferrari als ein reicher Mann zu uns zurückgekehrt ist, — das Schicksal hat seinen Verdiensten endlich Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Hier machte Fabio eine Pause, einen raschen Blick zu Guido hinüberwerfend, der nachlässig in den Sessel zurückgelehnt lag, die Zigarette im Munde, den Champagnerkelch zur Seite, den Blick halb träumerisch auf das Fenster gerichtet, durch welches man den Golf von Neapel im Mondschein glitzern sah.

Die Bewillkommung unseres Freundes, fuhr der Graf fort, ist jedoch nicht der alleinige Grund, weshalb ich Sie hierhergebeten habe, — es besteht noch ein anderer, der mich persönlich betrifft. Wenn ich Ihnen denselben nenne, werden Sie vielleicht erstaunt sein. Bisher wurde ich von allen als ein wortfarrer Mann angesehen und wohl auch als ein sonderbarer Mensch, wenig geeignet, den Damen zu gefallen.

Freilich, wie könnte ein alter Mann wie ich, ein halbblinder Invalide darauf Anspruch erheben! Trotzdem und so unglaublich es klingt, habe ich ein Wesen, einen Engel gefunden, dem ich nicht missfalle. Um mich kurz zu fassen, meine Herren, — ich werde mich verheiraten!

Diese überraschende Neuigkeit brachte eine allgemeine Bewegung hervor; man lachte, scherzte und gratulierte dem Grafen, der seine ruhige Haltung beibehielt.

Bei allen Festsitzen! rief der lebhafteste Marquis Gualtero, Sie verstehen es, die Welt in Erstaunen zu setzen! Ich glaube immer, Sie wären der Letzte, der seine Freiheit um eines Weibes willen aufgeben würde!

Ich weiß! nickte Fabio, man sprach oft von meiner Abneigung gegen das schöne Geschlecht. Aber — urteilen Sie selbst; wenn eine der liebrendsten Frauen mir entgegenkommt, wenn sie alles aufbietet, mich in ihr Fandernetz zu locken, wenn sie mich mit Sunstbezeugungen überhäuft und mir zu verstehen gibt, daß es nicht zu argwöhnend von mir

ist, um ihre Hand zu werden, — was bleibt mir übrig, als dieses hohe Glück willig anzunehmen? Wäre ich nicht der undankbarste Mensch, wollte ich solch ein Geschenk des Himmels zurückweisen? Deshalb bitte ich Sie, mit mir auf das Wohl meiner zukünftigen Gemahlin zu trinken!

Wieder klangen die Gläser hell aneinander. Dann wandte sich der Herzog di Marina mit höflicher Verbeugung an Fabio: Sie werden uns doch die Ehre erweisen, Graf, und uns den Namen der schönen Dame nennen, der wir die größte Verehrung entgegenbringen!

Ich wollte dieselbe Frage an Sie richten! fiel Guido ein. Er sah auffallend blaß aus und schien, wohl durch das starke Trinken, sehr erregt zu sein. Wahrscheinlich ist die Dame uns unbekannt.

Im Gegenteil! erwiderte Fabio, ihm fest in die Augen schauend, mit fühlem Bächeln. Sie alle kennen sie. Meine hochverehrten Freunde, fuhr er mit erhobener Stimme fort, auf das Wohl meiner Braut, der Gräfin Romani!

Lünger! schrie Ferrari auf und mit der Wut eines Wahnsinnigen schändete er dem Grafen das volle Champagnerglas ins Gesicht. Eine unbeschreibliche Verwirrung folgte. Alle hatten sich von ihren Sitzen erhoben und umdrängten die beiden. Fabio stand vollkommen ruhig da, mit größter Gelassenheit den verschütteten Wein von seinen Kleidern wischend.

Sind Sie betrunken oder verrückt, Ferrari? rief Kapitän Hamal, der Maler am Arm fassend. Wissen Sie, was Sie getan haben?

Ferrari schaute wütend um sich wie ein verwundeter Tiger, sein Gesicht war hochrot, als habe ihn der Schlag gerührt, die Stirnadern waren geschwollen, und mit zornsprühenden Blicken schaute er den Grafen an. Fluch Ihnen! rief er zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor. Mit Ihrem Blute sollen Sie dafür bezahlen!

Er machte Miene, sich auf Fabio zu stürzen, doch der Marquis hielt ihn mit eiserner Hand zurück. Nicht so hitzig, mein Lieber! sagte er ruhig. Wir sind keine Mörder! Was ist in Sie gefahren, daß Sie unseren Wirt eine solche Verleumdung zufügen?

Fragen Sie ihn! schrie Ferrari wutschäumend bemüht, sich von dem Griff des Marquis loszureißen. Er weiß es recht gut! Fragen Sie ihn nur!

Alle Augen richteten sich auf den Grafen. Ich verrechere Ihnen, meine Freunde, sagte dieser, ich weiß keinen Grund für das Benehmen Signor Ferraris, es sei denn, daß er selbst beabsichtigte, Ansprüche auf die Hand der Dame zu erheben.

Ansprüche! leuchtete Guido. Großer Himmel! Hören Sie doch diesen elenden Schurken!

* Mitteldeutscher Arbeitsnachweis. Von dem 1. nachweisen des Mitteldeutschen Arbeitsnachweises die im August 1913 an das Reich. Stat. Amt (gegen 19 im August 1912) wurden 6431 (6271) männliche und 3754 (3699) weibliche Personen, 10 185 (10677) vermittelt. Nach Berufsgruppen wurden vermittelt: In den männlichen Landwirtschaft 1065 (gegen 940 im August 1912), gewerbe 480 (799), Holzgewerbe 409 (451), der Nahrungs- und Genussmittel 129 (124), Bau- und Reinigungsgewerbe 367 (377), Baugewerbe (511), Maschinisten, Feiger und Fabrikarbeiter 1157 (1157), Lohnarbeit und häusliche Dienste 2058 (2439) weiblichen Abteilungen: Gelernte und angelernte in Fabrikbetrieben 115 (63), Belletrische Reinigungs-gewerbe 46 (27), Gast- und Schank-gewerbe 339 (333), sonstige Lohnarbeit und Dienste 3210 (3255). Von den an den Arbeitsnachweisverband berichtenden Arbeitsnachweisen wurden im August 1913 1240 Stellen vermittelt (gegen 805 im August 1912).

Hagenburg, 3. Oktober. (Zum 18. Oktober in unserer Stadt haben sich die Vereine zusammen um die Hundertjahr-Feier der Schlacht bei Hagenburg zu begeben. Einfach soll sie sein, aber so, daß zu Herzen spricht, der noch etwas für sie fühlt. Die Leipziger Schlacht vertrieb Napoleon aus Deutschland, das nach langen Jahren wieder deutsch wurde. Wohl gegeben, wenn diese Schlacht von den Truppen wäre verloren worden und Napoleon Sieger hervorgegangen? Es ist leicht denkbar, die Weltgeschichte dann würde bedeutend anders haben und ob es ein 1870/71 und dann das Reich gegeben hätte, das hätte vielleicht sehr anders aussehen können. Aber wir Deutsche sind doch einmal stolz, es einem Deutschen angedankt, die Unabhängigkeit seines Vaterlandes weggewiesen zu haben, einem Franzmann, der von jeher unser Vaterland weggestrichen zu sehen von der Welt. Man sollte meinen, die Erinnerung an eine solche Niederlage müßte jeden Vaterlandsfreund mit Schmerz erfüllen. Wir haben jetzt ein krasseste Nationalgefühl, das uns früher diesen Platz an der Sonne doch eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß in früheren Jahrhunderten, wenn zwei aneinandergrenzende Völker zusammen kamen, die einen einseitigen Charakter auskommen ließ. Wie ist es anders geworden, daß die Stimme gilt im Rat der Völker, daß die Aschenbrödel Europas darf heute jeder mit Selbstbewußtsein sagen: Ich bin ein deutscher Bürger. Das „made in Germany“ ist zu einem Wort geworden. Stolz weht unsere Flagge, unsere Meere, strenge Disziplin und anstrengende Arbeit, uns ein Heer, auf das jeder Deutsche stolz ist, auf seinem Schatz und dem friedliebenden Charakter seiner Arbeit nachgehen und seine Kräfte einsetzen. Nur die Nörgler und unzufriedenen Menschen, die nicht, sie gefallen sich darin, Zwietschach zu treiben, bleibt auch in unserem Vaterlande noch nachwachsen übrig; daran bessern zu helfen ist jedem

Sind Sie von Sinnen, Ferrari? unterbrach Mancini ihn festig. Wie können Sie sich mit einem gezeichneten Freund um eines Weibes willen zerstreuen, ihm den Vorzug gibt? Bedenken Sie, Frauen sind viele, Freunde nur wenige!

Wenn nur Signor Ferrari's Worte, begann wieder, dem Gefühl der Enttäuschung entspringen, so sie nicht nachtragen. Er ist jung und heißblütig, er sich entschuldigen und ich verzeihe ihm.

Meiner Treu! rief der Herzog entrüstet, Grobmut ist unerhört.

Guido hatte unterdessen hastig ein Glas Wasser geküßt; jetzt wandte er sich wieder zu Fabio.

Lünger! schrie er mit unterdrückter Stimme, rischer Lünger! Sie haben Sie gestohlen und mich das sollen Sie mit dem Leben büßen!

Es ist mir unverständlich, entgegnete Fabio, juchend, weshalb Sie sich beleidigt fühlen. Die Frau, die meine Braut ist, hat nicht die geringste Ähnlichkeit mit Ihnen, sie ist eine andere. Wäre es der Fall, hätte ich mich von ihr ferngehalten, — wie die Sie, die Sie haben doch kein Unrecht zugefügt.

Sie sprechen wie ein Chrenmann, Graf! rief er an Ihrer Stelle hätte mich nicht zu einer Verleumdung.

Ich auch nicht! stimmte der Herzog ein. Ich denke, meine Herren, lenkte Salustri zu Ferrari wird sich zu ehrlicher Abbitte verstehen.

Es trat eine Pause ein. Der jähe Ausbruch hatte die Anwesenden schneller ernüchtert als ein Schlag und alle schauten mit unruhiger Spannung auf den geisterbleich am Tisch lehnte. Bei Salustri's Worten höhnisch auf, trat plötzlich dicht vor Fabio, dessen tödlichen Hasses auf ihn und sagte in langsamem, tiefem Tone:

Sie sagen, daß ich ihr gleichgültig sei — Sie? Und ich soll Ihnen Abbitte tun? Dieh, Verräter — da, nehmen Sie meine Entschuldigung!

Er versetzte dem Grafen einen Schlag ins Gesicht. Blut herausspritzte. Ein Schrei der Entrüstung brach von den Gästen, doch Fabio wandte sich mit teilnahmslos an den Marquis. Auf dieses gibt es nur ein Wort, sagte er gelassen. Signor Ferrari hat es zuzuschreiben. Marquis, wollen Sie mir die Angelegenheit zu ordnen?

Der Angeredete verbogte sich höflich: Ich habe Ihrer Verfügung!

Und Sie werden mein Sekundant sein, Ferrari? rief Guido diesem zu.

Fortsetzung folgt.

[illegible]

§ Selbstdarstellung des Prinzregenten von Bayern. Anlässlich der Jahrhundertfeier in der Kelheimer Gedächtnishalle hatte die „Frankische Volkstribüne“, das dortige sozialdemokratische Parteiblatt, ein Bild veröffentlicht, auf dem Prinzregent Ludwig an der Festtafel, mit den Armen auf einen Pokal gehend, in milder Haltung inmitten der Festgesellschaft

□ Der Wert des Gedächtnisses. Wer aufmerksam die öffentlichen Ankündigungen verfolgt, wird nicht überleben haben, daß von Jahr zu Jahr die Zahl der Systeme zur Stärkung des Gedächtnisses zunehmen. Schon in der alten Zeit hat es Wundermenschen gegeben, deren Gedächtniskunst die allgemeine Bewunderung erregte. Und an Methoden hat es schon seit dem grauen Altertum nicht gefehlt, die natürlichen Gedächtniskräfte auf künstlichem Wege zu steigern. Ein gutes Gedächtnis ist gewiß ein wertvoller Besitz. Aber gegenüber den Anstrengungen muß doch die Frage gestellt sein, ob ein gutes Gedächtnis die Voraussetzung für einen guten und leistungsfähigen Menschen ist, und ob etwa die Verbesserung eines Gedächtnisses um das Doppelte den Wert eines Menschen verdoppelt. Wird der Trübensampf erleichtert und festsicherer, wenn wir unser Gedächtnis besonders pflegen? Und zwar auf sinnliche Weise? Die Antwort kann wohl ein glattes Nein sein. Die Seelenmenschen haben mit großem Geschick die Bedingungen der Gedächtnisarbeit festgestellt und gezeigt, welche Eindrücke besser und länger bei uns haften. Die Häufigkeit eines Eindruckes, der Grad der verwandten Aufmerksamkeit, die Stärke der Beteiligung unseres Gefühls sind von Wichtigkeit. Aber es ist doch der Wert des Gedächtnismaterials, der seine Aufbewahrung lohnt. Wichtiges rinn und oft aus dem Gehirn, und wieviel Gleichgültiges können wir nicht loswerden! Und Wert besteht doch nur, was wir im entscheidenden Augenblick verwenden können. Die wahre Bedeutung eines Menschen liegt eben nicht in seinem verfügbaren Wissen, sondern in den Fähigkeiten, wirklich verfügen zu können. Gedächtnismaterial ist totes Gut, wenn es nicht in lebendige Arbeit umgesetzt werden kann. Es ist kein Zufall, daß die scharfsinnigsten Köpfe der modernen Zeit, Kant und Schopenhauer, kein gutes Gedächtnis hatten. Die Schärfe des Verstandes gibt den Erinnerungen erst die richtige Stellung. Gedächtnislehre ist wertlos, Verstand und Charakter müssen geschult und entwickelt werden, um den Wert des Menschen zu erheben.

Wachs. Die Honigernte liefert neben dem Honig auch erhebliche Mengen Wachs, für das sich bereitwillig viele Abnehmer einstellen. Es findet zu allerlei Zwecken Verwendung, vor allem zu Lichtkerzen und Lichtstöcken. Früher wurden alle Lichter aus Wachs gegossen, und alle Kirchenkerzen waren aus reinem Bienenwachs. Jetzt nimmt man auch andere Bestandteile dazu, die billiger sind, aber am geeignetsten ist doch immer das reine Bienenwachs mit seinem süßen Honigdunst. Da das Bienenwachs nicht gerade billig ist, kommt auch viel gefälschtes Wachs in den Handel. Auch das reine Bienenwachs ist von verschiedener Güte, und die Farbe der einzelnen Wachsarten ist nicht dieselbe. Das Seidenwachs ist z. B. rötlich, während sonst das Wachs gelb ist. Das amerikanische und besonders das argentinische Wachs ist weiß. Das Blatt- und Bohnenwachs, auch das in den Webereien und Papierfabriken verwendete, wird mit anderen Stoffen vermischt. Das Erd- oder Bergwachs ist künstlich hergestellt. Es hat einen unangenehmen Geruch. Paraffin und Stearin mischt man gleichfalls dem Bienenwachs bei. Zum Verfälschen wird vielfach japanisches Pflanzenwachs verwendet, das aber schlecht riecht und sich so verrät. Aus den Blättern einer Pflanze gewinnt man in Südamerika noch das Carnambo-Wachs, das aber erst brauchbar ist, wenn man ihm Bienenwachs zusetzt.

Eine schwarze Dollarpriesterin. Der größte Steuerzahler im ganzen amerikanischen Staat Oklahoma ist ein zehnjähriges Negermädchen namens Sarah Rattor, die auf einer kleinen Farm in der Nähe des Städtchens Muskogee aufwächst. Das kleine Fräulein hat ein Jahreseinkommen von 450 000 Mark. Als vor 15 Jahren das Indianergebiet Oklahoma aufgeteilt wurde, fielen bei der Verlosung dem Vater des Kindes 65 Acre ärmlichen Bodens zu. Im vergangenen Jahre wurde auf der Farm des Regers, die unterdessen zum Teil in andere Hände übergegangen war, die ergiebigste Petroleumquelle des Landes geböhrt, die tagtäglich für rund 10 000 Mark Petroleum hervorbringt, wovon ein Achtel dem kleinen Negermädchen zufällt.

Glückliche Frauen in Illinois. Der amerikanische Staat Illinois hat den Frauen das langerehnte Wahlrecht gewährt, und nun beginnt dort für die Parteien die

schwierige und ungewohnte Aufgabe, die gewaltige Armee der wahlberechtigten Frauen zu organisieren. Die Vorbereitungen zu diesen Wahlkämpfen haben schon manche interessante Begleitersehung gezeitigt. Die Parteivorstände haben bereits ihren Kriegsrat abgehalten; hart stehen die Meinungen aufeinander, aber schließlich drang doch das Programm des Parteisekretärs George McCormell durch, der in der demokratischen Parteiorganisation als ein besonderer Kenner der Frauen gilt. Nach den Beschlüssen, die gefaßt wurden, geht der Staat Illinois einer ungewöhnlich fröhlichen und schönen Wahlzeit entgegen. Denn um die Stimmen der Frauen zu erlangen, sind die Berufspolitiker auf die Idee gekommen, in allen Städten und Dörfern in kurzen Zwischenräumen große Tanzfeste zu veranstalten, und diese durch die Vorführung moderner Tänze noch amüsanter zu gestalten. Auch Teekränzchen und Kartepartien sowie gesellschaftliche Empfänge mit Vorführung der neuesten Moden sind geplant, kurz, die wahlberechtigten Frauen von Illinois werden sehr auf ihrer Hut sein müssen, wenn sie sich nicht durch alle diese Verlockungen bestechen lassen wollen.

Welt und Wissen.

— Ein kometenreiches Jahr ist das gegenwärtige. Von der Laplata-Sternwarte in Argentinien kommt die Meldung, daß der Astronom Delarun vor einigen Tagen einen neuen Kometen entdeckt habe. Der nur im Fernrohr sichtbare Komet gehört der zehnten Größenklasse an und ist vorläufig noch sehr lichtschwach. Da er sich gegenwärtig im Sternbild des Wassermannes, etwa 2½ Grad südlich vom Dimmelsäquator befindet, kann er auch von den Sternwarten der nördlichen Erdhalbkugel beobachtet werden.

Handels-Zeitung.

Berlin, 2. Okt. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen, R Roggen) G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 156—156.50, Danzig W bis 189, R 155—156.50, H 140—168.

Stettin W bis 184, R 135—155, H 139—158, W bis 196, R 156—158, Bg 155—163, H 156—163, W 194—196, R 156—158, Bg 150—160, Fg 143—145, bis 156, Berlin W 191—193, R 157—163, H 156—163, Magdeburg W 185—188, R 161—163, Bg 158—163, Hamburg W 191—193, R 157—160, H 156—163, W 189, R 162, H 162, Mannheim W 202.50—203, bis 187.50, H 165—175.

Berlin, 2. Okt. (Produktenbörse.) Nr. 00 23.50—27.75. Feinste Marken über Rastatt unverändert. — Roggenmehl Nr. 0 bis 1.90 bis 21.90. Unverändert. — Rüböl für 100 Pfund mit Rah in Mark. Abn. im lauf. Kon. 55.4 bis 55.4 Gd. Geschäftstlos.

Limburg, 1. Okt. Amtlicher Fruchtbericht (Schnittpreis pro Malter.) Roter Weizen (Rastatt) fremder Weizen 15.70, Korn 11.90, Braugerste 9.00, 7.80, Kartoffeln 3.60—4.00 M.

Biesbaden, 2. Okt. (Zuragemarkt.) Rohes Rüststroh 0.00, Krummstroh 4.00—4.40, Heu 6.20, 100 Hilo. Angefahren waren 2 Wagen mit Frucht mit Stroh und Heu.

Am Montag den 6. Oktober 1913
Kram- und Viehmarkt in Hachenburg.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtiges Wetter für Samstag den 4. Oktober.
Stellenweise morgens neblig, später aber heiter und meist trocken, höchstens zeitweise Wölkung.

Für das letzte Vierteljahr 1913

werden noch immer Bestellungen auf den „Westertal“ zum Preise von 1,50 M. (einschl. Lohn) von allen Postanstalten, Briefträgern, Zeitungsboten sowie in der Geschäftsstelle angenommen.

In der Konsolidationsache der Gemeinden Nister und Hachenburg ist durch die Königliche Generalkommission zu Cassel bei dem königlichen Amtsgericht hier die Berichtigung des Grundbuches hinsichtlich der Konsolidationsergebnisse beantragt worden.

Indem dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, wird gleichzeitig bemerkt, daß Anträge auf gesonderte Berichtigung des Grundbuches bei dem oben genannten Amtsgericht zu stellen sind.

Hachenburg, den 2. Oktober 1913.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Erntefest

des 3. landwirtschaftl. Bezirksvereins.

Sonntag den 5. Oktober nachmittags 2½ Uhr findet bei Wilhelm Bellingner am Bahnhof Hachert das Vereins-Erntefest statt. Der Erntefestzug beginnt 2 Uhr in Niederhattert.

Bei Ankunft am Bahnhof:
Ueberreichung der Erntekrone, Ansprache des Vereinsvorsitzenden, gemeinsamer Gesang.

Auf dem Festplatz:
Aufführung von Festspielen, Vortrag von Herrn Gg. Volk aus Frankfurt a. M., Tombola, Tanz usw.

Eintritt für Nichtmitglieder 20 Pfg.

Große Zelte für den Fall ungünstiger Witterung sind aufgebaut.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand des 3. landwirtschaftl. Bez.-Vereins
R. Schneider.

Täglich Eingang von Neuheiten in

Damen-Konfektion

Damenmäntel, farbige Krimmermäntel

Kindermäntel usw.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Empfehle mein großes Lager in

Herren- und Damen-Uhrketten
Ringen, Broichen, Ohrringen, Armbändern,
Medaillons, Rock-, Krawattennadeln und
Manichettenknöpfen.

Fassungen für Jubiläums-Zwei- und Dreimark-Stücke
als Brosche und Medaillon zu tragen.

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Ernst Schulte
Hachenburg.



Wir bringen Ihnen das billigste und beste
Heizmaterial!

Kein Ruß! Kein Rauch! Keine Schlacken!
Große Hitze! Langdauernde Glut!

Union-Brikets!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen!

Spazierstöcke

in großartigen neuen Mustern:
nur moderne Ware;
keine alten zurückgesetzten Posten.

Kinderstöcke von 10 Pfg. an,
Eichenstöcke von 25 Pfg. an bis zu 3 Mark
(fein geschnitzte Ware).

Heinrich Orthen, Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maack in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch
Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Henney, Pet. Böhle, Unna: G. Rüdner, Marienberg: Carl Winkenhach, Langenhahn: Carl French, Altenkirchen: Carl Winter Nachf., C. Ruß, Kirchelp: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Samn a. d. Sieg: C. Bauer.

Bruchbänder mit und ohne Federn
alle Größen und Formen

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Joseph Christian, Sattlermeister, Hachenburg.

Wasche
mit

Henkei's
Bleich-Soda.

Benzol-Niederlage

Otto Hoffmann, Dierdorf. Telefon

Für Herbst

empfehle eine großartige Auswahl

Hemden flanelle
garantiert licht- und waschfest

durch frühzeitige Einkäufe noch zu billigen

Wilh. Pickel, Inh. Carl
Hachenburg.

Der Zeilauflage
tügen Nummer 1
der Firma Ges
in Limburg, be
verkauf für Her
1913/14 beigef
hiermit besond

Hausverkauf

Ich beabsichtige
Hachenburg gel

Wohnung

ev. auch mit St
unter günstigen
balddigt zu ver

Carl Jung, Hach

Wohnung

2 Zimmer und
1. November d

Robert Boll,

beibinden u. b

in jeder Größe
empfiehlt H. B

Ziehung best

4. Oktober d

Kölner Lotter

zum Bau einer

in der Hach

7648 den 1. 2

im Gesamtver

13000

darunter 1. 2

10000

habe 1. 2. 3.

5000

L. d. 1. 2. 3.

3000

habe 1. 2. 3.

1000

Lose à 2. 4.

Porto und

empfiehlt u.

Amtenbr

Köln a. Rh.,